

Predigt zu Kol. 3, 12-17 am 24.4.2016 in Würzburg St. Stephan
(Ernennung von Christian Heidecker zum Kirchenmusikdirektor)
von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde, lieber neuer Kirchenmusikdirektor,
an diesen schönen Titel müssen uns ja erst noch ein wenig
gewöhnen. Im Pfarramt kam letzte Woche Post an adressiert an den
"Dekanatsdirektor" - die Umstellung vom Dekanatskantor zum
Kirchenmusikdirektor braucht offenbar eine gewisse Zeit. Aber
verdient hast Du Dir diese Ehrung, das wissen wir alle. Wobei Du in
Deiner bescheidenen Art vielleicht dazu anmerkst, dass es eigentlich
gar nicht so sehr auf Titel ankommt. Und das stimmt auch. Denn es
kommt auf die Menschen an, die Du zum Singen und zum
Musikmachen motivierst und anleitest und vor allem begeisterst. Es
kommt darauf an, dass Du die Musik lebendig werden lässt mit allen
Deinen Emotionen - das hast Du uns ja erst am letzten Dienstag
wieder eingeschärft. Und Deine Emotionen kann man Dir abspüren,
wenn Du den Einsatz gibst - die Freude, wenn es gelingt, aber auch
den Tadel, wenn wir's eigentlich besser könnten. Und auf eines
kommt es Dir ganz besonders an: dass die Musik hier in der
Stephanskirche von der Ehre und Gnade Gottes kündigt und dass in
der h-moll-Messe die Engel Gottes manchmal auch klein und schlank
daher kommen müssen. So machst Du aus Noten Töne und aus
Tönen ein Erlebnis und aus einem Musikstück etwas, das eine Seele
hat und eine Botschaft, die Menschen innerlich berührt. Ja, vor allem
darauf kommt es an! Dass wir alle mit Musik eingehüllt und getröstet
und manchmal auch aufgerüttelt und vor allem im Herzen berührt
werden. Das ist durch Dich in den letzten zwölf Jahren immer wieder
geschehen, und deshalb darf es heute auch auf Deinen schönen neuen
Titel ankommen, der Dir vor allem für diese Arbeit dankt, lieber
neuer Kirchenmusikdirektor Christian Heidecker!

Dass es darauf ankommt, Menschen in ihrem Herzen und dadurch auch in ihrem Wesen zu verändern, das betont auch der Apostel Paulus in seinem Brief an die Kolosser.

Kolossä ist ein längst vergangener Ort in der heutigen Türkei. Dort gab es eine blühende Industrie zur Herstellung von Purpur-Farben für Kleider, man baute Wein an so wie hier in Unterfranken, und es gab - wie überall - nicht nur schöne Zeiten, sondern auch zwischenmenschliche Probleme, Anlass zur Klage, manchen Zorn, Bosheit und Lüge. Aber unter Christen sollte das anders sein! Darum schreibt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Kolosser Kap. 3:

"So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn."

- wie schön das klingt! Ihr seid Heilige und Geliebte Gottes – das lässt man sich gerne sagen! Vielleicht wählen deswegen Brautpaare diese Worte gern für ihre Trauung aus. Aber es will zu allen Zeiten gelebt werden! Auch dann, wenn das Miteinander einmal nicht geprägt ist von herzlichem Erbarmen und Freundlichkeit, wenn sich die Ansprüche und die Träume voneinander entfernt haben. Und das

kann nicht nur in einer Ehe so sein, sondern auch im Beruf oder unter Freunden: Manche von uns sind vielleicht innerlich hart geworden durch unbedachte Worte, Gleichgültigkeit oder Egoismus –eine ganze Latte von Negativbeispielen könnte man da anführen. Manche, die vielleicht schon schlechte Erfahrungen hinter sich haben, leben deswegen mit einer Art Rüstung und zeigen nur wenig von ihrem Innersten. Manche von uns sind vielleicht so erzogen worden. Oder man hat Angst, Gefühle zu zeigen, weil man dann verletzbar ist. Da ist es einfacher, Abstand zu halten und unverbindlich zu sein. Aber ist es das wirklich? Oder will ich nicht doch ab und zu die Rüstung ablegen können, um etwas anderes an mich heranzulassen: Menschliche Nähe, ehrliche Zuwendung, Verständnis, Akzeptanz? Und dazu auch die Nähe Gottes, der mich einfach nur spüren lassen will, dass er mein Innerstes liebt? Ihr seid Heilige und Geliebte Gottes - dazu hat uns Gott durch die Taufe gemacht. Das hat er uns spüren lassen, jeder Tag unserer Zukunft ist dadurch geprägt.

Auch Felix Mendelssohn hat das ganz bewusst erlebt. Im Alter von 7 Jahren wurde er getauft, später sind dann auch seine Eltern vom Judentum zum Christentum konvertiert. Wegen seiner Herkunft hat man ihn später verächtlich behandelt, und das schon vor der Existenz des Dritten Reichs. Vorurteile und falsche Ideologien gibt es schon lang, und in moderner Form gibt es sie auch heutzutage. Aber wenn man dann diese wunderbare Musik hört, wie sie heute wieder in St. Stephan erklingt, dann geschieht etwas von dem, was Paulus beschreibt: Wir werden eingehüllt, heute in die Freundlichkeit der Stimmen und Instrumentenklänge und mit ihnen in das herzliche Erbarmen Gottes. Das verändert uns. Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld werden wie Kleider, in die wir nur noch

hineinzuschlüpfen brauchen um darin zu leben, viel freier und erfüllter als vorher.

„Zieht nun an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld“ – und Paulus schreibt weiter: „Ertrage einer den andern, vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“.

Damit wird die Zuwendung Gottes, und auch jedes schöne Erlebnis zum Beispiel in der Musik zu einem Auftrag. Unterschiedliche Meinungen, Misstöne, Unstimmigkeiten - manchmal muss man sich wirklich gegenseitig "ertragen"! Aber grundsätzlich ist es doch immer der Friede Christi, der unsere Herzen regiert - das soll unsere Gemeinde hier in St. Stephan prägen! Und "über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“

Das beschreibt unseren Zusammenhalt wunderbar. Wir sind liebevoll miteinander verbunden. In der Cappella oder in St. Stephan Brass. Wir sind verbunden, wenn wir unsere Sorgen und Freuden miteinander teilen. Wir sind verbunden mit denen, die uns in die Ewigkeit Gottes vorausgegangen sind. Wir sind verbunden mit unseren Kranken und mit den alten Menschen in den Seniorenheimen. Wir gehören zusammen: Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Wir sind ein Leib in Jesus Christus, auch wenn wir in vielen Bereichen verschieden sind. Das wahrzunehmen, das zu schätzen, und das zu fördern, darum geht es heute.

Und auch das kann man erleben hier in unserer Stephanskirche mit der Königin der Instrumente, unserer wunderbaren Orgel. Vor fast einem Jahr haben wir sie wieder eingeweiht. Sie war und ist ein Sinnbild für Gemeinschaftsgeist und für Gemeinde. Wobei man diesen Vergleich nicht missverstehen darf. Es gibt nur in der Orgel Pfeifen. Aber davon gibt es dort viele. Insgesamt 3427 Stück. 840 kamen neu hinzu, und viele haben finanziell dazu geholfen und sind

auf der großen Tafel verzeichnet, die Christian Heidecker gemacht und in unsere Kirche gestellt hat. Es war schon ein Herkulesaufgabe. Aber wir haben es gemeinsam fast geschafft. Nur noch 10.000 Euro fehlen uns. Eine Aufgabe bleibt es aber trotzdem. Es braucht Menschen, die dort auf der Orgelbank sitzen und sie zum Leben erwecken. Vorne auf unserem Liedblatt haben wir einen solchen Organisten abgedruckt. Klaus Krah hat dieses Wandgemälde entdeckt in der Kirchenburg in Ostheim vor der Rhön:



Und das wünschen wir uns von unserem neuen Kirchenmusikdirektor, dass er uns noch lang von dort oben predigt als musikalischer Gottesbote, der uns immer wieder mit einer unverhofften Melodie ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Und Aufgabe von uns allen ist es, einfach einzustimmen. „Kantate“ bezieht sich ja auf die ganze Gemeinde! Und dann kann es sein, dass

sich etwas ganz Besonderes mit unseren Stimmen verbindet – das erzählt ein religiöses Märchen, das frei erfunden ist, aber doch ein Stück christliche Weisheit erzählt:

Als Gott die Vögel gemacht hatte, versammelte er sie um sich und sprach: „Fliegen könnt ihr und den Himmel beleben. Aber es fehlt euch noch die Stimme.“ Da ließ er zu jedem Vogel einen Engel treten und erzählte so lustige Geschichten, dass alle Engel lachen mussten. Und Gott sprach zu den Vögeln: „Merkt euch das Lachen eures Engels, denn so soll ab heute Eure Stimme auf der Erde klingen.“ Da flog der Vogelschwarm singend zur Erde, nur ein Vogel blieb stumm zurück – die Nachtigall. Denn Gott hatte mehr Vögel als Engel geschaffen. In diesem Augenblick aber wurde auf der Erde das erste Menschenkind geboren, und wie es so runzelig das Licht der Welt erblickte, mußte Gottvater selber lachen – dankbar lauschte die Nachtigall und flog wunderschön singend davon. Mancherorts auf der Erde heißt die Nachtigall „Lachen Gottes“.

„Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen“ – jedesmal wird damit ein Lachen und die Stimme eines Engels in der Welt laut. Auch denen, die zuletzt kommen, wird eine wunderschöne Stimme gegeben und eine besondere Freude am Leben von Kindern. Und das ist heute unsere Freude!

Und der Friede Gottes....